

# Ein «Berufs-Hüniker» tritt jetzt ab

Jürg Schibler gibt das Gemeindepräsidium Ende Monat ab. Während seiner Amtszeit ist Hüniken stark gewachsen.

Rahel Meier

«Meine Schriften waren immer hier in Hüniken.» Jürg Schibler hat zwar kein Hüniker Bürgerrecht, ist aber in der Kleingemeinde aufgewachsen und hat im Jahr 2000 ein Einfamilienhaus im Weieracker gebaut. Sein Vater war bereits Gemeindepräsident und so verwundert es nicht, dass auch Jürg Schibler irgendwann im Gemeinderat landete und vier Jahre später dann das Gemeindepräsidium übernahm. Das war 2009. Seither hat sich die Gemeinde verändert. Sichtbar ist das vor allem in der Zahl der Einwohner. Die hat sich seither nämlich praktisch verdoppelt. Im Jahr 2016 konnte man den 100. Einwohner feiern. Heute, mit etwas mehr als 150 Personen ist das Dorf allerdings immer noch überschaubar. «Ich kenne aber heute nicht mehr jeden Einwohner», gibt Schibler zu. Als Gemeindepräsident gratuliert er traditionellerweise den Einwohnern über 70. Zum ersten Mal läutete er dieses Jahr in einem der beiden neuen Mehrfamilienhäuser an einer Tür und wusste nicht genau, wer öffnet. «Immerhin kannte die Dame den Namen des Gemeindepräsidenten», so Schibler.

Hüniken ist eine der Gemeinden, die die letzte gültige Ortsplanung noch vor der Abstimmung des neuen Raumplanungsgesetzes abgeschlossen hat. Deshalb konnte damals noch Bauland eingezont werden. Die Bauplätze haben nicht nur Heimwehhüniker angezogen, sondern vor allem neue Einwohnerinnen und Einwohner, die bewusst aufs Land und in eine kleine Gemeinde ziehen wollten. Mehrfamilienhäuser gibt es in der Gemeinde erst seit vier Jahren.

Jürg Schibler wurde oft beneidet, weil an den Gemeindeversammlungen in Hüniken eine Beteiligung von 30 bis 40 Prozent der Stimmberechtigten keine Seltenheit ist. «Das war schon immer so», meint er. Der zweite Teil nach der Versammlung sei dabei ebenso wichtig

wie die Versammlung selber. Speziell ist auch – in Hüniken aber normal – dass sich viele Einwohnerinnen und Einwohner entschuldigen, wenn sie nicht an der Gemeindeversammlung teilnehmen können. In den letzten Jahren hat man eine Grillstelle gebaut und führt jährlich ein Grillfest für die ganze Bevölkerung durch. «So lernt man auch die Neuzuzüger kennen.»

## Wege innerhalb der Gemeinde sind kurz

«Wir arbeiten im Gemeinderat sehr zielgerichtet. Die Entscheidungswege sind kurz und unsere Sitzungen sind es meistens auch. Wenn etwas Spezielles ansteht, können wir uns auch ausserhalb des Sitzungsplanes einfach kurz treffen und entscheiden», erklärt Schibler die Vorteile des dreiköpfigen Gemeinderates. Das funktioniert aber nur, solange es menschlich im Gemeinderat ebenfalls funktioniert. «Das war zum Glück während meiner Amtszeit immer der Fall. Dazu beigetragen hat wahrscheinlich auch die Tatsache, dass es in Hüniken keine Ortsparteien gibt, und alle im Gemeinderat parteilos sind. Der Hüniker Friedensrichter hatte übrigens während seiner Amtszeit von 24 Jahren keinen einzigen Streit zu schlichten.»

Es gab durchaus Situationen, in denen Jürg Schibler belächelt wurde, wenn er erklärte, er sei Gemeindepräsident in Hüniken. «Mich hat das nie gross gestört», meint er dazu. Und beispielsweise in der Wasserämter Gemeindepräsidentenkonferenz sei die Stimme Hünikens gleich viel wert, wie diejenige aus den grossen Gemeinden wie Zuchwil oder Biberist. «Ob kleine oder grosse Gemeinde. Je länger ich im Amt war, desto mehr habe ich gemerkt, dass wir alle dieselben Probleme und dieselben Fragen haben.» Hüniken sei nur deshalb anders, weil der Gemeindepräsident Ansprechperson für alle Probleme und Problemchen sei, weil man ja keine Verwaltung habe. Die Schule besuchen die Hüniker

Kinder übrigens seit jeher in Etziken und auch die Entsorgungsstelle betreibt Hüniken gemeinsam mit der Nachbargemeinde.

## Professionalisierung ist überall spürbar

In den zwölf Jahren in denen Jürg Schibler Gemeindepräsident in Hüniken ist, wurden viele Bereiche professionalisiert. Knapp zehn Prozent des Gemeindebudgets seien heute noch frei verfügbar. Am meisten spürte die Gemeinde das in den Bereichen Bildung und Sozialwesen. «Wir hatten kaum je einen Sozialfall, und plötzlich mussten wir – nach der Gründung der Sozialregion – für uns ungewohnt hohe Beiträge nach einem neu definierten Verteilungsschlüssel bezahlen.»

Schibler arbeitet in einem 100-Prozent-Pensum als Leiter der Sportfachstelle des Kantons Solothurn. «Diese Arbeit ist anspruchsvoll und zeitintensiv, ich habe oft abends Sitzungen oder Repräsentationspflichten.» Er hat sich deshalb als Gemeindepräsident eher weniger in den diversen Gremien wie etwa der Repla (Regionalplanungsgruppe) oder dem VSEG (Verband Solothurner Einwohnergemeinden) eingebracht. «Dank meiner Arbeit habe ich trotzdem ein sehr gutes Netzwerk und auch einen guten Draht zu allen Departementen im Kanton und den Regierungsräten.»

## Der Zeitpunkt ist genau richtig

«Jetzt als Gemeindepräsident aufzuhören, ist genau richtig», erklärt Schibler. «Ich habe zwar eine gewisse Wehmut, aber ich führe das Amt immer noch gerne, und das bleibt bis zum letzten Tag so. Zudem weiss ich, dass es dank meines Nachfolgers weitergehen wird.»

Eine Pendenz übergibt er an Thomas Frey: Die Liegenschaft an der Hauptstrasse 8 soll der erste zum Gemeindehaus werden. Vor zwei Jahren wurde dem Kauf der Liegenschaft zugestimmt. «Es hat mich immer ge-



Jürg Schibler (links) und Thomas Frey. Bild: Hanspeter Bärtschi

stört, dass wir unabhängig bleiben möchten, aber unsere Gemeindeversammlungen in Etziken abhalten müssen, weil das einzige Restaurant im Dorf geschlossen wurde, und wir keinen Saal mehr haben», erklärt

er. Zudem liege das Haus direkt neben der Kapelle. Bei einem Umbau könnten Synergien entstehen, dann nämlich, wenn die Infrastruktur (Saal, Küche, sanitäre Anlagen, Parkplätze) auch den Besuchern der Kapelle zur

Verfügung steht. So würden sicher auch wieder mehr Hochzeiten in der Kapelle stattfinden, wenn gleich nebenan der Apéro organisiert werden könnte. «So könnte zudem ein Dorfzentrum entstehen.»

## Start mit viel Freude, aber auch Respekt

Thomas Frey ist ein Neuzuzüger, fühlt sich aber in Hüniken gut aufgenommen und freut sich auf seine neue Aufgabe.

«Nach Hüniken zu ziehen, war ein Entschluss, den wir ganz bewusst gefällt haben.» Thomas Frey ist erst 2019 in die Kleingemeinde gezogen. Einerseits fand er hier einen Bauplatz, der ihm zugesagt hat. Andererseits gefällt es ihm sehr in Hüniken: «Die Gemeinde hat Charme», meint er. Man werde zudem als Neuzuzüger sehr herzlich aufgenommen. Schon beim ersten Spaziergang seien er und seine Frau angesprochen und willkommen geheissen worden.

Thomas Frey hat viele Jahre im Kanton Aargau in einer Gemeinde mit rund 2000 Einwohnern gelebt. Dort hat er sich auch jahrelang politisch betä-

## «Die Gemeinde hat Charme.»

Thomas Frey  
Bald Gemeindepräsident

tigt. Er ist zudem Geschäftsführer einer Stiftung mit rund 35 Angestellten, die vorwiegend im Bereich der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes auf landwirtschaftlichen Betrieben tätig ist. Sein Beruf bringt es mit sich, dass er die Region, in der er sich nun auch niedergelassen hat, schon seit Jahren kennt. «Seit kurzem dürfen wir auch eine grössere Gemeinde in der Region in Fragen der Arbeitssicherheit beraten.»

## Engagement ist wichtig in kleinen Gemeinden

Kaum war Frey zugezogen, nahm er an der Gemeindeversammlung teil. «Für mich ist

klar, in kleinen Gemeinden muss man sich irgendwo engagieren. Sonst können sie auf Dauer nicht selbstständig bleiben.» Er habe sich deshalb spontan als Gemeinderat zur Verfügung gestellt, nachdem er hörte, dass ein solcher gesucht werde. «Die politische Arbeit hat mir immer sehr Freude gemacht. Ich habe allerdings grossen Respekt vor der Aufgabe, die mich hier erwartet.» Dazu komme, dass das solothurnische Politsystem anders funktioniere als dasjenige im Aargau. «Sicher fehlt mir zudem heute auch noch das Netzwerk in der Region.»

Frey geht seine Arbeit als Gemeindepräsident gelassen

an. Nach der Amtsübergabe Ende Monat werde er sich in die hängigen Geschäfte einlesen. Er wolle zudem auch die Geschichte der Gemeinde kennen lernen. «Ich bin ein zukunftsgerichteter Mensch. Aber man muss die Traditionen kennen, um den passenden Weg zu finden.»

## Erste konkrete Geschäfte sind da

Erste konkrete Geschäfte liegen bereits vor. Das IKS (internes Kontrollsystem) ist ein eher trockenes. Spannender dürfte es dann werden, wenn es um die Liegenschaft an der Hauptstrasse 8 geht, die der erste zum Gemeindehaus werden könnte.

Das Projekt der Arbeitsgruppe liege vor. Der Gemeinderat müsse sich nun überlegen, wie es weitergehen soll und was Sinn mache. Mittel- und langfristig müsse man sich zudem sicher überlegen, wie sich Hüniken weiterentwickeln und positionieren soll.

«Als Allererstes müssen wir uns aber im Gemeinderat organisieren.» Frey arbeitet in einem 100-Prozent-Pensum, kann sich aber relativ flexibel organisieren. «Ich freue mich auf den Start gemeinsam mit meiner Ratskollegin und meinem Ratskollegen.»

Rahel Meier